

Kometen des Geldes

Autor(en): **Elbogen, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 11

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KOMMIETTEN DES GELDES

VON PAUL ELBOGEN

Copyright 1933 by Elbomühl-Verlag, Wien - Leipzig

Fünfte Fortsetzung

Hatry Bezwinger der englischen Tradition

Es ist ein Gemeinplatz zu sagen, England und die Engländer führten ein Inselleben. Aber man weiß, daß auf Inseln sich auf allen Gebieten ein vom Festland verschiedenes Leben erhält, Flora und Fauna sich anders entwickeln, ja selbst die Menschen sich von den festländischen Nachbarn unterscheiden. Auf Inseln gibt es andere und meist längst verschollene Bräuche, eine andere Sprache, Trachten und alte Kultur, die kein noch so reger Schiffsverkehr mit dem zivilisierten und uniformierten Kontinent vertreiben kann. Man spricht etwa in Sardinien ein der Sprache der Römer ähnliches Italienisch, auf Capri bleiben die Nasen und Münder griechischer als in Griechenland, ja selbst die Halbinsel Spanien, durch den Damm der Pyrenäen abgetrennt, unterscheidet sich durch Konservierung uralter Kultur wesentlich von dem benachbarten Südeuropa.

Großbritannien hat es verstanden, diese alte Kultur und die kleinsten Einzelheiten ihrer Erscheinung streng und manchmal sogar gegen besseres Wissen festzuhalten: Maß, Gewicht und Geld widersprechen dem in Europa längst eingeführten Dezimalsystem und können nur von Engländern mühelos gehandhabt werden, die Rechtsprechung durch die Richter in Perücken des 17. Jahrhunderts beruht nicht auf einem Gesetzbuch, sondern — genau wie in ältester Zeit — auf dem Vergleich mit anderen Urteilsprüdchen, alles Ererbte ist ungeprüft besser als das Neue.

Aber die Zivilisation sickert seit Jahrzehnten immer tiefer in diese versteinerte Kruste. Und wie ein allzu strenge abgeschlossenes Kind in der endlich erzwungenen Freiheit alle «Erziehung» vergißt und dem Chaos verfällt, so wird jede vom Kontinent übernommene Neuheit in England sofort übertrieben; man verspottet in peinlich zynischer Weise die eigene Tradition, zahme Revolution wird zur Schreckensherrschaft, kontinentale Entwicklung zur Errungenschaft. Kaum ist der alte Harnisch abgelegt, so weiß sich der endlich befreite Körper nur in Luftsprüngen fortzubewegen und es bedarf aller Strenge des Gesetzes, um ihn wieder daran zu gemahnen, daß er doch der eines Engländers ist, der die Würde des Weltreiches zu wahren hat. Die selbstverständliche und unhemmbare Anpassung an festländischen Brauch, etwa seit den wüsten Kämpfen entfesselter Frauen um ihr Stimmrecht bis zu den ausschweifenden Romanen heutiger Autoren, bedeutet für die ältere Generation Greuel der Verwüstung, zumal sie mit Recht durch solche Durchbrechung ihrer «splendid isolation» Zauber und Macht englischer Eigenart verlorengehen sieht. Gelingt es, solche Kulturfeinde unterzukriegen, so bekommen sie die mittelalterliche Strenge zu fühlen.

Zwei Hintergründe waren es vor allem, vor denen sich Clarence Hatrys Tragikomödie abrollte. Beide hängen mit englischer Eigenart zusammen: die ehrwürdigen englischen Banken hatten seit langer Zeit das Geschäft der Finanzierung wohl aus Angst vor der Verantwortung für die neuen Firmen aus den Händen gegeben; statt ihrer übernahmen das Sondergesellschaften, «Trust» oder «Corporation» genannt, die nach der Gründung die Aktien abstießen. Andererseits gewährten nur zwei oder drei alte Banken Kredite an Stadtgemeinden, und nur in der englischen Geistigkeit ist es begründet, daß es keiner Kommune jemals eingefallen war, bei einer anderen Bank wegen einer Anleihe anzufragen, die sie vielleicht zu billigeren Bedingungen gewährt hätte. Die zweite Ursache des Erfolges und Zusammenbruches Hatrys war das nach dem Kriege mit einem Male beginnende Interesse des Publikums für neue Erfindungen. Mag es die Beschäftigung mit der Maschine während des Krieges gewesen sein, oder der Wunsch, rasch und auf phantastische Weise Geld zu

verdienen — die sonst so behäbigen und vorsichtigen Engländer begannen sich in knabenhafter Lust mit diesen «Neuheiten» zu beschäftigen. Obwohl die biederen Banken immer von neuem vor den Gründungen zur Verwertung solcher «Erfindungen» warnten, man hörte nicht auf sie, das allzu hart gebändigte Kind beschäftigte sich mit den unwahrscheinlichsten Spielwaren: es kam der Grammophon«boom», die mit einer Katastrophe endigende Hausse in Grammophonwerten, man kaufte Aktien der Gesellschaft für unzerbrechliches Glas und biegsame Grammophonplatten, ein Patent für Verwertung von Nahrungsmittelabfällen sollte Millionen bringen, eine neue Matratzengesellschaft fand Käufer für ihre Aktien. Gebildete Engländer gemahrte solche Romantik an die Projektentwerfer, in deren Land Gulliver verschlagen wurde, man warnte und drohte — nichts wollte helfen; die kleinen Leute waren von dem Wort «Erfindung» fasziniert und gaben ihren letzten Schilling hin, um nach den Krisen der Nachkriegszeit mühelos reich zu werden.

In diese Welt sich langsam lösender uralter Bindungen und ungeschriebener Gesetze brach, elementar und rücksichtslos wie eben nur ein Engländer sein kann, vital, egozentrisch und von der Monomanie, die Geld genannt wird, besessen, ein junger Mann, der die Traditionen seiner Landsleute so gut kannte, daß er sich darüber hinwegsetzen, ja, sich ihrer Beschränkung bedienen konnte: Clarence Hatry.

Er war der Sohn gutbürgerlicher Eltern und als solcher trug er in der Volksschule den blauen langen Quäkerrock der «Blue-coats» und ihre gelben Strümpfe. Da er aber sich mehr von dem heutigen Leben als von dem alter Zeiten angezogen fühlte, besuchte er nicht das Gymnasium, sondern ging nach Frankreich und Deutschland, um Sprachen zu lernen. Bald eröffnete er einen kleinen Seidenhandel mit einem eigenen Büro, den er bald liquidieren mußte. Jeder andere hätte sich durch Berufung auf seine Minderjährigkeit von den Schulden befreit, aber Hatry, der später eben durch sein Engländerturn und dessen Durchschauung zur Macht kommen sollte, besaß auch den Stolz des Briten: er vermochte es, durch unerhörte Energie in kurzer Zeit seine Gläubiger zu befriedigen. Nun hatte er für einige Zeit von der Selbständigkeit genug bekommen und verdiente als Versicherungsagent — ein Beruf, bei dem persönliche Wirkung und Auftreten den Erfolg bedeuten — so viel Geld, daß er eine eigene Auswandererversicherung eröffnete. Sie wurde ein so ausgezeichnetes Geschäft, daß ein großer Financier dem Zwanzigjährigen angeblich anbot, er soll ihn an seinem nächsten Unternehmen beteiligen; inzwischen war aber der Krieg ausgebrochen und mit dem Aufhören der Auswanderung stand auch Hatrys Versicherung still. Er selbst blieb es nicht, denn eine der grundlegendsten Eigenschaften seines nicht leicht zu durchschauenden Charakters ist Fleiß und jene oft sinnlos anmutende Geschäftigkeit, die wir bei so vielen reichen Leuten feststellen können. Bei Hatry war es eine Art von Manie — wir sagten es schon — die ihn zwang, «in Millionen zu denken», einer seiner Leitsätze, der in ganz England später verbreitet wurde.

Er begann Grundstücks- und Baugeschäfte zu machen — nach dem Kriege ein aussichtsreiches Unterfangen — und erwarb damit so viel Geld, daß er beinahe ohne Hilfe eine kleine Bank: die «Commercialbank of London», erwerben konnte.

Nun war also Hatry Bankier geworden, zu einer Zeit, da dies soviel hieß wie Millionär. Denn nach dem Kriege, vor den großen Inflationen auf dem Kontinent, in einer Epoche kräftigsten Aufbaues, war es nicht schwer für einen Mann von Hatrys Durchdringungskraft, aus einer unbedeutenden Bank eine einflußreiche zu machen. Was er berührte, wurde diesem modernen Midas zu Gold, und es gelang ihm in wenigen Jahren mittels der Commercialbank, die in der englischen Hausse von 1919/20 ihre Rolle

spielte, Transaktionen von etwa 600 Millionen Mark durchzuführen. Aber dieser aufgeblähten Größe folgte der Rückschlag: die Aktien fielen von einem Pfund auf kaum zwei Schillinge, die von Hatry finanzierte Glasgesellschaft «Glass Industries Limited» und die Jutfabriken büßten enorme Summen ein, und die Bank mußte im Jahre 1924 liquidieren, wobei Hatry selbst — und dies rechnete ihm die Londoner City hoch an — einen großen Teil seines Vermögens: 750 000 Pfund, verlor. Der Zusammenbruch der Commercialbank und ihres Eigentümers wurde um so mehr beachtet, als er trotz seiner bürgerlichen Abstammung — Zeichen der Zeit und der «modernen Ideen» — in die Gesellschaft aufgenommen war: er hatte mit der schönsten und größten Jacht Englands: «Westward», Angehörige der hohen Aristokratie an Bord, nicht nur wochenlang im Mittelmeer Reisen unternommen, sondern war auch mit Erfolg bei den Regatten in Cowes gestartet. Ja, eines der Rennpferde seines Stalles hatte — ein bis dahin unerhörtes Ereignis — das Lincolnshire-Rennen gewonnen! Und nun war er endgültig ruiniert und würde wohl für immer von der Bühne abgehen! Ein Mensch, der mit fünfunddreißig Jahren zweimal zugrunde gegangen ist, hatte unter ehrbaren englischen Kaufleuten und Börsenbesuchern wohl nichts mehr zu suchen!

Aber die Zeiten hatten sich verändert: Hatry verkaufte seine Jacht, seinen Rennstall, seine Besitzungen und behielt nur sein geliebtes Haus neben dem der Prinzessin Mary in Great Stanhope street, auf dessen Dachgarten er große Feste zu geben pflegte, in dessen berühmtem Schwimmbad im zweiten Stockwerk, das so groß war, daß ein Gummiboot darauf gerudert werden konnte, seine schöne Frau die Gäste empfang; Hatry gab das Rennen keineswegs auf, sondern nahm, als hätte das Unglück seine Kräfte verdoppelt, unbedenklich von neuem die höchsten Hürden. Jachten und Güter, Pferde und Jagden — das war alles Ablenkung von dem einen und einzigen Ziele: Geld! Niemand konnte ihm widerstehen, kein Gott und kein Teufel, nicht einmal ein englischer Kaufmann! In einem einzigen Jahre hatte er seine alte Stellung nicht nur wiedergewonnen, sondern die Basis verbreitert, den Einfluß vergrößert. Man ermesse, was es bedeutet, zwölf Monate nach dem Zusammenbruch einer Bank gegen eine feindliche Welt von britischen Industriellen und Börsenleuten einen Konzern mit einem Kapital von 80 Millionen zustande zu bringen! Es war — Hatry griff auf das Seidengeschäft seiner Knabenjahre zurück — der Dreyertrust, den er mit Hilfe seiner Neugründung: «Corporation and General Securities Ltd.», konzentriert hatte; er vereinte die meisten englischen Warenhäuser der Damenkonfektion und der Ausrüstungsbranche und besaß Filialen in ganz England.

In diesen Monaten und Jahren flogen viele von den neuen «Patentgesellschaften in die Luft. Der Präsident der Matratzengesellschaft, deren Aktien von einer Million Pfund auf ein Zwanzigstel gesunken waren, wurde vor Gericht gezogen, die Anteile der Gesellschaft für unzerbrechliche Grammophonplatten waren von 700 000 Pfund auf 20 000 gefallen, der Direktor einer «Blue-bird-Petrol»-Gesellschaft entkam ins Ausland, die «Anti-dazzle-screen», ein Unternehmen, das ein phantasievolles Patent zur Grundlage hatte, gegen Blendung von Autolenkern durch die Scheinwerfer entgegenkommender Wagen, hatte eine Steigerung ihrer Aktien von 2 Schilling auf 17 mitansehen können, um es endlich zu erleben, daß sie auf Null fielen. Im ganzen dürften etwa drei- unddreißig Gesellschaften zur Verwertung neuer Patente nach kurzem Erfolg vernichtet worden sein.

Das erste Hindernis war genommen — Hatry, dessen Drang zum Neu- und Umgründen, zu Finanzierungen und großen Verhandlungen beinahe noch stärker war als seine Arbeitskraft, begann mit der Rücksichtslosigkeit des



*Kind, spricht die Mutter zu der Tochter
Wähl Deine Wäsche klug und fein,
Geh nicht zum ersten besten Händler,
Kauf sie beim Fabrikant Schwob ein!*

Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse heute noch die Muster. Dieselben werden Ihnen unverbindlich zugestellt. Die Preise sind gegenwärtig ganz besonders günstig. Beachten Sie untenstehenden Coupon und füllen Sie denselben aus.



Ausfüllen - Ausschneiden - Einsenden
Ich bitte Sie um kostenlose und unverbindliche Zusendung Ihrer Muster in Bett-, Tisch-, Küchenwäsche, Toilettenutensilien, Leibwäsche. (Nichtgewünschtes streichen).

Name: _____ Z. Jll. _____
Adresse: _____

Schwob & Co
Leinenweberei
Hirschengraben 7
Bern
SCHWOB

— Was's Röseli freut:
Maggi's Röseli-Suppe
und
Maggi's Bündner-Suppe
— zwei neui, währschafft' Maggi-Suppe.



Was ist **Togal**

Togal ist ein rasch u. sicher wirkendes Mittel bei
Rheuma | Hexenschuß
Gicht | Erkältungs-
Ischias | Krankheiten
Nerven- u. Kopfschmerzen

6000 Aerzte-Gutachten,

unter denen sich solche von berühmten Professoren befinden, dokumentieren die Güte des Togal.

Von ersten Professoren und namhaften Ärzten, sowie in zahlreichen Kliniken und Krankenanstalten wurden vorzügliche Erfolge mit Togal erzielt. Es fand daher rasch allgemeine Anerkennung. Togal lindert nicht nur die Schmerzen, sondern beseitigt die Krankheitsstoffe auf natürlichem Wege, es löst die Harnsäure! Togal, rechtzeitig genommen, kann eine Erkrankung an Influenza und dergleichen verhüten.

Wenn Tausende von Aerzten, darunter viele bedeutende Professoren, die gute Wirkung des Togal anerkennen, so ist für niemand ein Grund vorhanden, lange zu überlegen! Ein Versuch überzeugt!

Preis Fr. 1.60

Sind Ihnen Fr. 1.60 zuviel, wenn Sie Ihre Schmerzen loswerden können?

Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel, für die Gesundheit ist das Beste gerade gut genug!

In allen Apotheken.



Engländern und in genauer Kenntnis der englischen Seele, vielleicht als Erster, dem dies jemals gelingen konnte, eben diese Eigenheiten seiner Landsleute ausnützend, die ältesten Traditionen zu durchbrechen. Wenn ganz England Samstag mittag zu arbeiten aufhörte und den Sonntag feierte — Hatry kannte kein Weekend: er arbeitete zum Entsetzen seiner Angestellten auch Samstag mindestens zwölf Stunden, genau wie an den anderen Tagen der Woche, und am Sonntag, wenn die City leer ist wie ein Friedhof, saß er bis in die Nacht hinein mit seinen Sekretären und Direktoren in der Office.

Aber das war nicht die einzige Durchschlagung der uralten Kruste: Hatry verstand es, wohl mit Hilfe seiner Ueberredungsgabe, Festungen zu nehmen, deren Fall für echte Engländer vor kurzem noch den Fall des englischen Imperiums bedeutete hätte. Wir sagten, daß drei «ehrbare» Banken seit Jahrzehnten die Kreditverleihung an Provinzstädte beherrschten und ihre Monopolstellung auszunutzen verstanden. Hatry bot den Gemeinden Geld zu Bedingungen an, die mit denen der anderen Institute unvergleichlich waren. Engländer schätzen Tradition und alte Kultur, aber mindestens ebenso hoch das Geld — und so schnappten die ehrwürdigen Schatzmeister der ehrwürdigsten Städte nach dem schmachhaften Happen, den Hatry ihnen vor die gierigen Augen hielt. Wakefield und Birmingham, Bradford und Bristol, Newcastle und Sheffield nahmen bei Hatrys Finanzierungsgesellschaft Anleihen zu günstigen Bedingungen auf.

Zugleich gründete der Finanzmann den «Austin Friar Trust», seine eigentlich persönliche Gesellschaft, und schloß eine Menge von Automatingesellschaften zur Automatic Machines Ltd. zusammen.

Schon war Hatrys Persönlichkeit aus dem englischen Wirtschaftsleben nicht mehr wegzudenken, zumal er es verstanden hatte, den Marquis von Winchester, Haupt einer der ältesten englischen Familien, als Präsidenten des Verwaltungsrates aller seiner Gesellschaften zu gewinnen. Hatry stand an der Spitze der «Oak Investment», einer wichtigen Finanzierungsgesellschaft, die er gegründet hatte, und war bei unzähligen anderen Unternehmungen Verwaltungsrat, etwa bei der «London Assurance», derselben Versicherungsgesellschaft, für die er als junger Mann Agentendienste geleistet hatte.

Noch dauerte die «Hausse» in neuen Patenten. Hatry wußte sie auszunutzen. Aber sein «neues Patent» sah anders aus als biegsame Grammophonplatten, Antiblenzungsmittel und neuartige Matratzen. Ein Russe hatte es angeblich erfunden, und jedes Kind konnte erkennen, daß es ein Weltgeschäft werden mußte: in acht Minuten arbeitete der Apparat automatisch acht verschiedene Aufnahmen, man würde Paß- und Legitimationsbilder

herstellen können, die Bedienung war denkbar einfach, auch der Name war schon festgelegt worden: Photomaton. Hatry gründete in England die «Photomaton Patent Corporation», deren Aktien in der ersten Zeit mit Recht als ausgezeichnetes Spekulationspapier galten: das Publikum stürmte die Niederlassungen der Gesellschaft, jeder wollte sich automatisch fotografieren lassen, in allen Nachtlokalen wurden Photomaton aufgestellt, alle kleineren Photographen gingen zugrunde.

Hatry hatte eine Macht, kein Zweifel. Die «honorablen» Kaufleute Großbritanniens blickten verdächtigend auf diesen vierzigjährigen Mann, der zweimal Bankrott gemacht hatte, man warnte in den Banken vor Spekulationen in Hatry-Werten — aber sein Einfluß war zu groß geworden, der «Mann, der in Millionen dachte», der «Photomatonkönig», beschäftigte die schwer bewegliche Phantasie des kleinen Mannes und nicht nur sie allein. Was mußte das für ein Mensch sein, der seine Automaten, trotz der Vorliebe der Engländer für kleine Einkäufe im alten Laden, durchzusetzen gewußt, der den größten Städten Kredite verschafft hatte, der nicht wankte, obwohl seine Photomatonmaschinen neuerdings immer weniger benutzt würden! Und er zu Beginn des Jahres 1929 die «Allied Ironfounders Limited» gründete, die die wichtigsten Eisen- und Stahlindustrien des Landes vereinigen sollte, womit sich Hatry auf das Gebiet der Schwerindustrie vorwagte, obwohl er bis dahin noch niemals mit anderem als mit Warenhäusern, Automaten und Anleihen zu tun gehabt hatte! Er war eben trotz seiner beiden Mißerfolge ein genialer Finanzmann, ein neuer Typ des Engländer, unbeschwert von den alten Vorurteilen, die in unserer Zeit nichts mehr zu schaffen hatten — so mochten die jungen Leute an der Börse und in den Banken gesprochen haben.

Zwischen Juli und September 1929 verhandelte Hatry und drei seiner Direktoren mit einem Makler George Russel, der ihm zum Zwecke der Sanierung seiner ein wenig immobil gewordenen Stahlgesellschaft vom Porchester Trust, einem angesehenen Unternehmen, einen Kredit über vier Millionen Pfund verschaffen wollte. Die Gesellschaften Hatrys waren — er machte kein Hehl daraus — überkapitalisiert, außerdem hatte er durch die Photomatingesellschaft große Verluste erlitten: wider Erwarten hatte das Interesse des Publikums an den automatischen Kameras bald nachgelassen. Er brauchte einen größeren Kredit, um wieder flott zu werden. Der Porchester Trust war bereit, ihn zu gewähren. Monatlang wurde verhandelt, endlich konnte die Summe auf Grund viererhalbprozentiger Zertifikate (Schuldscheine) der Städte Wakefield, Gloucester und Swindon ausgezahlt werden.

Das Geschäft war perfekt, alles in Ordnung. Da aber

geschähe etwas Sonderbares: der seit Jahren schwellende Verdacht gegen Hatry beginnt mit einem Male zu einer grellen Flamme aufzuschlagen. Ist es nicht unvorsichtig gewesen, diesem Manne einen so großen Kredit zu geben? Photomaton — eine Jahrmarkterfindung! Seine Mitarbeiter — «von untergeordnetem moralischem Kaliber!» Was ist das für ein Wahnsinn, einem solchen Menschen vier Millionen Pfund zu leihen! Und sei es auch gegen vorzügliche Sicherheiten! Sind seine Verluste nicht größer, als er sie angegeben hat?! Hat er nicht zweimal liquidieren müssen! Gewiß — der Marquis von Winchester ist Vorsitzender des Verwaltungsrates, aber kann nicht auch er getäuscht worden sein? Der ganze Hatry-Konzern, wenn man ihn näher betrachtet, ist ein «Koloß auf tönernen Füßen»!

Wo ist Hatry? Man sucht ihn in seiner Office, niemand weiß Sicheres auszusagen, angeblich berät er mit seinen Direktoren — aber wo? Warum ist er vor einigen Tagen von seiner Stelle als Verwaltungsrat der London Assurance zurückgetreten? Seit Mittwoch nicht heimgekommen? Wo ist er?

Am 21. September 1929 erscheint Hatry mit seinen drei Direktoren: Daniels, Taber und Dixon, jungen Leuten zwischen dreißig und achtunddreißig, beim Generalstaatsanwalt, um eine Erklärung über seine Transaktionen abzugeben. Aber was einmal der Justizmaschine, und zumal der englischen, zwischen die Zähne ihrer Räder geraten ist, gibt sie nicht wieder frei. Der Generalstaatsanwalt spricht die Verhaftung aus. Ein vierter Direktor, der Italiener Gialdini, der angeblich an allem schuld ist, kann nicht mehr gefunden werden; er ist nach Italien entkommen. Hatry wird vorerst auf die zuständige Polizeistation Moor-Lane gebracht, der Staatsanwalt hält alle seine und seiner Direktoren Angaben für erlogen.

Nun bricht das Gewitter los: die hundert kleinen Stimmen des plätschernden Regens, hässlich heulender Wind, erschreckender Blitz und schmetternder Donner. Die Panik ist allgemein und unvergleichlich mit den Vorspielen der letzten Jahre: dem «Krach» Jimmy Whites von 1927 und den kleinen Zusammenbrüchen der «Erfindungsgesellschaften». Die Zeitungen wissen Klatsch persönlicher und finanzieller Art zu erzählen, alle englische Zurückhaltung ist vergessen, man nennt bedenkenlos die tollsten Verlustziffern, die tags darauf widerufen werden. Einen Tag nach der Verhaftung werden die Passiven auf 200 Millionen Mark «geschätzt», drei Tage später rechnet man mit neun Millionen Pfund Aktiven und einem Verlust von sechs Millionen. Die Stadt Wakefield habe, so wird berichtet, allein 320 000 Pfund verloren.

Zahlen, die einander widersprechen, Lügen und Tatsachen, ununterscheidbar, verwirren das Publikum noch



Nichts zu machen...

Sie müssen verkaufen! Sie, Vater, ist das vielleicht Ihre eigene Frau, welcher diese bedauernde Handbewegung und diese gräßlich nüchterne Antwort gilt? Wird sie ohnmächtig zugeben müssen, daß das Geschäft, das Ihr beide in jahrelanger Arbeit vorwärts gebracht habt und das der Sohn einst weiterführen sollte, zu einem Schundpreis verkauft wird?

Sie empören sich ob dieser Zumutung. Ja, sind Sie denn so sicher, daß es nicht geschehen kann? Wenn Sie morgen tot sind . . . reichen dann Ihre Ersparnisse, daß Ihre Frau das Geschäft halten kann, bis der Sohn imstande ist, es zu übernehmen? Kaum. Drum sichern Sie sich heute durch den Vita-Sparvertrag ein genügendes Kapital. Dieses steht Ihrer Familie zur Verfügung, auch wenn Sie unerwartet früh sterben sollten.

Woll Sie bei uns wöchentlich einen kleinen Betrag anlegen, fällt es Ihnen auch in weniger guten Zeiten leicht, das gewünschte Kapital zu sichern. Schicken Sie uns bitte den untenstehenden Kupon mit Ihrer Adresse ein, dann erklären wir Ihnen kostenlos u. ohne jede Verpflichtung alle Einzelheiten über unsern Sparvertrag.

V. CONZETT & HUBER, ZÜRICH
Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung

Unterschiedener wünscht kostenlos und ohne jede Verpflichtung genaue Angaben über die Vita-Volks-Versicherung Z J 11

Name: _____

Adresse: _____

Einsenden an: V. Conzett & Huber, Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung, Zürich 4, Morgartenstraße 29

mehr. Am 23. September wird der Skandal auf die Tagesordnung der Kabinettsitzung gesetzt und Snowden, der Schatzkanzler, verkündet die Maßnahmen zur Ueberwachung von Aktienemissionen. Schon vorher — unerhörte Anordnung — wird der Handel mit Hatry-Papieren an der Börse verboten, da alle Aktien fast völlig entwertet worden sind (Photomaton von 10 Schilling auf etwas über einen Schilling gefallen). Hatry hält sich selbst dem Gericht gestellt, er sei unschuldig. Zum erstenmal glaubt man die Seele dieses sonderbaren Menschen sehen zu können: er ist nichts weniger als zusammengebrochen durch die Verhaftung, er antwortet auf alle Fragen des Richters klar und sachlich, ohne scheinbar auch nur den Versuch der Verschleierung zu machen.

Aber wenige Tage nach Hatrys Gefangennahme verwandelt sich die Bühne: die «Szene wird zum Tribunal», wo eben noch ein Bankrotteur stand, an dessen Verlusten die Verhältnisse schuld waren, steht nun ein Betrüger. Man stellt fest, daß Hatry und seine drei Mitschuldigen wohl Schuldscheine von Wakefield, Gloucester und Swindon als Garantie des Kredits gegeben haben, daß aber diese Revisionsfirma, beauftragt worden, Hatrys Bücher zu kontrollieren. Seine gewissenhafte Arbeit bringt zutage, daß die Betrügereien Hatrys die anfangs angenommene Summe weit übersteigen. Eine Freilassung gegen Kautions — die seine Freunde stellen wollen — wird daher abgelehnt! Oh — England ist in seiner Gesamtheit getroffen worden, man wird sich zu rächen wissen: wer es wagt, durch verpönte Mittel die ehrwürdigen Bräuche

und Sitten zu verletzen, darf auf keinerlei Mitleid rechnen!

Unterdessen wurde am 8. Oktober festgestellt, daß der Verlust der Großbanken etwa 60 bis 70 Millionen Pfund betragen würde, eine Zahl, die durch nichts belegt werden konnte, aber die Börse, wie natürlich, beeinflusste. Hatry wurde nicht müde, immer wieder zu betonen, daß er alles nur für die Gesellschaften und nichts für sich selbst verwendet, ja sein ganzes Vermögen verloren habe. Längst hatten er und seine Direktoren ein Geständnis über die Fälschung der Zertifikate abgelegt, aber Sir Garnsey deckte immer neue Betrügereien auf: die Gebarung der Hatry-Gesellschaften hatte in der letzten Zeit überhaupt nur auf Fälschungen beruht; ja, die ganze Kapitalisierung des neuen Stahltrusts (45 Millionen Mark) war nur durch schwindelhafte Buchungen möglich gewesen, wobei das gesamte Bankguthaben der Gesellschaft, wie festgestellt wurde, nur 1500 Pfund betrug.

Man stelle sich die Empörung der Einwohner zahlloser Provinzstädte vor, die erfuhr, daß ihre Anleihe wertlos werden würde, die Verzweiflung der kleinen und großen Aktienbesitzer, deren Idol Hatry gewesen war, den Triumph der «biederen» englischen Kaufleute, die vor ihm und seinen Methoden gewarnt hatten! So also sah der moderne Geist der jungen Leute aus! Auf betrügerischer Grundlage tüchtig zu sein, das konnte bald einer! Dazu mußte man kein Hatry sein! Man finanzierte üble «Erfindungen», man drängte sich in den geschlossenen Kreis der «honorablen» Bankiers, kurz, man benahm sich wie ein Geschäftemacher vom Kontinent, ein Inflationsgewinner, nicht wie ein Engländer!

Im Dezember hatte Sir Garnsey seine Arbeit so weit

gebracht, daß er bündig die Schadenssumme nennen konnte. Die Banken und Makler — von denen einige zugrunde gegangen waren — hatten an die Hatry-Gruppe Forderungen in der Höhe von 19,5 Millionen Pfund (390 Millionen Mark) zu stellen, von denen höchstens etwa vier bis fünf Millionen gedeckt waren, der Rest (13,75 Millionen Pfund) war offenbar verloren. Bei dieser Nachricht erzitterte die Insel noch einmal wie vor Monaten in einer erschütternden Panik. Wo war dieses Geld? Wo waren diese vierzehn Millionen geblieben? Hatrys Aufwand konnte sie nicht verschlungen haben, hatte er sie beiseitegebracht? Wieder einmal stand das Publikum solchem Verlust ratlos und unverständlich gegenüber. Der Engländer, gewohnt, seinen Banken mehr zu trauen als seinen Geistlichen, war zumeist getroffen. Wenn Männer, die Kredite an Städte geben durften, Verbrecher waren — wem sollte man dann noch glauben? Nun, der Prozeß, für Januar 1930 festgesetzt, würde alles zutage bringen.

Er brachte nichts zutage. Hatrys Verteidiger, Curtis Bennett, einer der ersten Londoner Anwälte, der, wie man erzählte, von den Freunden des Angeklagten hundert Pfund im Tage bekam, versuchte die Fälschungen als «Ueberbrückungsbetrag» hinzustellen. Was sich als Resultat des Prozesses ergab, war etwa folgendes: Bei Beginn der Fälschungen, die angeblich nicht zu persönlichen Zwecken ausgeführt worden waren, war ein großes Projekt in Arbeit gewesen: der große Eisen- und Stahltrust. Wenn er gelang, war es ohne weiteres möglich, die augenblicklichen Schwierigkeiten zu überwinden. Vor allem mußte der Kredit der Gruppe Hatrys um jeden Preis festgehalten werden. Zu diesem Zwecke kaufte man nach bekannter Praktik für Millionen Aktien der eigenen Gesellschaften,



Die gute Milch-Chocolade NESTLÉ mit den feinen, leicht gerösteten Damaszener Pistazien:

DAMAK

Die 100 Gramm Tafel kostet 50 Cts.



Copyright

SPEZIALTOUREN DER ZJ ausgewählt vom Wanderbund

Was gilt für März 1934?

9. Spezialtour: Im Wandergebiet Zürich

Wanderatlas 1 A «Zürich Süd-West» = Tour Nr. 41 kombiniert mit Tour Nr. 43 (Tagestour)

Von Langnau a. A. — Unterhalb — Albispaß — Hochwacht — Schnabellücke — Albishorn — Schweikhof — Sihlbrugg (Station)

Bestätigungsstellen: 1a Langnau a. A.: «Langnauerhof» od. 1b Unterhalb: «Löwen» od. 1c Albispaß: «Hirschen» od. 1d Albispaß: «Windegg». Wer nicht wünscht, schon am Anfang der Tour eine Bestätigungsstelle aufzusuchen, kann die erste der drei notwendigen Bestätigungen durch Bildbestimmung ersetzen, indem er auf dem Bestätigungszettel angibt, wo sich das in Nr. 3 der «Z. Jll.» abgebildete Vogelhäuschen am Anfang der Tour befindet.

2. Albishorn: Rest. «Albishorn». 3a Schweikhof: Rest. «Schweikhof» od. 3b Sihlbrugg-Station: Rest. «Waldhaus».

Zum Ausgangspunkt (Langnau a. A.): Mit der Sihltalbahn von Zürich-Selnau bis Langnau a. A. Abfahrt 8.15 Uhr. Langnau a. A. an 8.42 Uhr. (Fr. — 85).

Rückfahrt: a) Mit der Sihltalbahn von Sihlbrugg nach Zürich-Selnau. Sihlbrugg ab 17.25, 19.05, 20.12 Uhr. Fahrzeit zirka 40 Min. (Fr. 1.35). b) Mit der Bundesbahn von Sihlbrugg nach Zürich-Hauptbahnhof. Sihlbrugg ab 18.13, 20.06 Uhr. Fahrzeit zirka 42 Min. (Fr. 1.50).

10. Spezialtour: Im Wandergebiet St. Gallen

Wanderatlas 2a: «St. Gallen-Nord»

Winterausflug nach Schloß Oberberg (Halbtagestour.) Gültig bis 31. März 1934.

Ausgangspunkte: Entweder A) St. Gallen oder B) Goßau.

A: Route 7; Stahl — St. Josephen — Abtwil — Hafnersberg — Schloß Oberberg, kombiniert mit Route 8 b Oberdorf — Bruggwies — Schoretshub bis Station Winkeln oder weiter über Bildweiher — Krätzer bis Stocken. (Wanderer, die davor zurückschrecken, bei Schoretshub eine kleine Strecke durch den Schnee zu waten, können von Schloß Oberberg die bequemere, aber weniger reizvolle Route 8a benutzen, welche sie der Landstraße entlang über Neuhof nach Bild — Krätzer — Stocken führt.

B: Route 18 (zweite Hälfte in umgekehrter Richtung: Goßau — Mettendorf — Meuchlen — Schloß Oberberg, dann Route 7 (in umgekehrter Richtung): Hafnersberg — Abtwil — St. Josephen — Stahl (St. Gallen).

2 Bestätigungsstellen: Wirtschaft zur «Sonne» in Abtwil und Schloß Oberberg.

Wanderprämien

für alle Spezialtouren gültig (wenn nichts Besonderes angegeben)

1. Prämie: Gratis-Aulenthal von 1 Woche in einem an der Spezialtour gelegenen Hotel nach freier Wahl. Zimmer und volle Beköstigung. Gültig bis Mitte 1934. Wert zirka Fr. 50.—. Die Vergünstigung kann auf Familienangehörige übertragen werden, falls das Mitglied, dem die Prämie zufällt, verhindert sein sollte.

2. Prämie: 1 Gebrauchsgegenstände im Werte von Fr. 10.— bis Fr. 30.— oder 3. Prämie: 1 Bargeldprämie in gleicher Höhe.

4.—10. Prämie: Verschied. Geschenke als Trostprämien im Werte v. 3 bis 6 Fr.

Das Recht zur Bewerbung um die zur Verteilung gelangenden Wanderprämien hat jedes Mitglied des Wanderbunds, bzw. jeder Jahresabonnent der «Zürcher Illustrierten». Die Prüfung der Einsendungen und die Beurteilung des Wertes, den sie für unsere Bestrebungen haben, ist Aufgabe der Geschäftsstelle des Wanderbunds, deren Entscheid. auch bezüglich der Zuteilung der Wanderprämien, sich jeder Einsender unterwirft. Die Namen der Empfänger der ersten drei Prämien werden jeweils um Mitte des der Wanderung folgenden Monats in den Mitteilungen des Wanderbunds veröffentlicht.

so daß im Augenblick der Katastrophe der «Austin Friar-trust» etwa fünfzehn Millionen Photomatonaktien höchst zweifelhaften Wertes besaß. Den Aktionären der United Steel Company hatte man angeboten, ihre Aktien gegen bar einzulösen und sich dafür an der neuen Stahl-gesellschaft zu beteiligen. Aber sie waren froh, bares Geld zu sehen, lösten wohl ein, beteiligten sich aber nicht an der Neugründung. Hatry mußte daher die Mittel für den Stahl- und Eisenrurst anders beschaffen: es gelang ihm zum Teil durch Bankguthaben und «Syndikates», aber zum Schluß fehlten noch 900 000 Pfund, die unbedingt aufgebracht werden mußten, da sonst die Fusion nicht zustande kommen konnte. Man sei eines Sonntags zusammengekommen — so wurde es im Prozeß dargestellt — und der entflozene Italiener Gialdini habe vorgeschla-gen, Wertpapiere zu fälschen, um den Kredit zu bekom-men. Wenn man saniert sein würde, könnten die Schuld-scheine wieder aus dem Verkehr gezogen werden. Keiner-lei Sensationen unterbrachen den «Sensationsprozeß», bei dem «ganz London» die Tribünen stürmte. Hatry blieb bis zum Schluß gefaßt, beinahe heiter, und versuchte im-mer von neuem, alle Schuld auf sich zu nehmen und seine Mitangeklagten zu entlasten. Sehr wenige Zeugen wurden vernommen: die Schatzmeister einiger Städte, die An-leihen aufgenommen hatten, traten auf, ein Angestellter der Buchhaltungsgesellschaft der Hatry-Gruppe wurde gehört, und endlich sprach Sir Garnesey vier Stunden lang und legte das Ergebnis seiner Untersuchungen dar.

Am 24. Januar 1930 wurde das Urteil gesprochen. Der Generalstaatsanwalt Sir Jowitt bezeichnete Hatrys «Fall» als den größten Betrug seit fünfzig Jahren, das Schlimmste daran sei aber das zerstörte Vertrauen des Pu-blikums. Er sagte scharf und nicht ohne Berechtigung, der «Ueberbrückungsbetrag» komme ihm vor, wie wenn ein Lehrling die Portokasse bestehle und sich, zur Rechen-schaft gezogen, damit entschuldige, er habe am Gehalts-tag das Geld zurückerstatten wollen. Der Vorsitzende, Richter Avory, ein beinahe achtzigjähriger, kalter und strenger Greis, sprach in Gold Bailey das selbst Hatrys' Todfeinde verblüffende Urteil aus: vierzehn Jahre Gefängnis; Daniels erhielt sieben, Tabor drei, Dixon fünf Jahre.

Zwei Monate später lehnte der Richter bei der Berufs-verhandlung Hatrys' Einspruch ab: Vierzehn Jahre seien für einen Mann von seinem Schläge eine durchaus angemessene Strafe, und verlängerte sie noch um drei Mo-nate, da er den Beginn ihrer Verbüßung nicht vom Urteil in der ersten Verhandlung, sondern von der Berufsver-handlung im März an festsetzte.

Der Mann, der «in Millionen rechnete», war vernicht-et. Er, der vier Automobile besessen hatte, sein Zaubehaus im luxuriösen Londoner Westen, der — wie man zu

sagen pflegte — die Ambition gehabt hatte, ein englischer Stinnes zu werden, würde mit vierzig Jahren von der Welt verschwinden, am bestenfalls, wenn man ihm einen Teil seiner Strafe bei guter Führung erließe, mit fünfzig herauszukommen. Ist ein solcher Mensch, dessen Gehirn ein Reservoir von Spannkraften darstellt, eine einzige, niemals erschöpfende Spiralfeder, mit fünfzig Jahren «fertig»? Die Nachrichten, die immer wieder in die neu-gierigen Ohren des Publikums drangen, waren nicht an-gegan, diesen Glauben zu befestigen.

Hatry wurde in das Wandsworthgefängnis gebracht. Schon in den ersten Tagen verbreiteten Zeitungen ein ku-rioses Gerücht, das aber zu dem Bilde, das man sich von diesem trost allem so «echten» Engländer macht, sehr wohl passen wollte: er hätte, so berichtete man, den Di-rektor des Gefängnisses gebeten, sich täglich rasieren zu dürfen. Es sei ihm geantwortet worden, hier werde nur einmal in der Woche rasiert, er hätte sich zu fügen. Da hätte Hatry entsetzt aufgeschrien, er würde wahnsinnig, wenn er sich nicht den Bart täglich abnehmen dürfte, er verzichte gerne auf alle andern Begünstigungen. Nach langen Verhandlungen und nach einem Gutachten (!) der Gefängnisärzte habe das Ministerium endlich seine Bitte bewilligt.

Nun arbeitet er also, glattrasiert und auffallend ge-pflegt, von neun Uhr bis mittags und von zwei bis nach fünf an einer Kuvertmaschine. Neben ihm sitzt — ange-lisch — sein Direktor Daniels, und beide verfertigen Um-schläge für Briefe und, was in diesem Zusammenhang wichtiger scheint, für Wertsachen. Hatry führt die Num-mer 25,34, so erzählt man, und er sei darüber glücklich, denn sein Aberglauben habe ihn ausrechnen lassen, daß die Zahlen seiner Nummer die vierzehn Jahre seiner Strafe ergäben. Und das sei ein gutes Omen. Täglich gegen Abend kämen Anwälte und Finanzleute, um mit ihm über die Liquidation seiner Gesellschaften zu beraten, in deren Gefüge er allein sich auskenne. Einer von den Sträflingen modellierte aus Wachs schwarze Katzen mit Schwänzen aus Wolle und Augen aus Kalkstückchen, und Hatry habe eines dieser Tierchen auf seine Maschine ge-setzt — als Mascotte!

Seine Zelle, in der es einen Stuhl, einen Tisch und ein Bretterbett gebe, werde von ihm besonders reingehalten, wie er ja überhaupt von der Glätze bis zu den Sohlen Gentleman bleibe. Sein Bett enthalte außer den Decken, dem harten Kissen und den zwei monatlich erneuten Lein-tüchern eine Steppdecke, auch dürfe er eigene Toiletten-gegenstände benutzen. An den Konzerten in der Gefäng-niskapelle, bei denen der Altar verhüllt wird, nehme Hatry mit Begeisterung teil und sei seinen seine einzige Zerstreung. Als man ihm mitgeteilt habe, daß er nach den ersten Jahren in ein anderes Gefängnis gebracht wer-

den würde, habe er gelächelt und gesagt: nun habe er doch etwas, worauf er sich freuen könne.

Es ist schwierig, Hatrys Charakter in seinen Einzel-heiten zu erkennen. Man muß sich fragen: wäre Stinnes imstande gewesen, wenn er den Zusammenbruch seiner Unternehmungen vorausgesehen hätte, einen «Ueber-brückungsbetrag» zu begehen? Hätte Kreuger auch ge-fälscht, wenn alles glatt gegangen wäre? Zwischen diesen beiden Polen schwankt Hatry. Man sage nicht, jede Fi-nanztransaktion gewagter Art streife das Kriminal. Es ist doch ein ungeheurer Unterschied zwischen noch so komplizierten und sogar, im bürgerlichen Sinne, verwerflichen Geschäften und der Nachahmung von Wertpapieren! Hatry war skrupellos, manche Stimmen wollten seine Geldgier als Manie auslegen, sicher ist, daß seine Macht-sucht an dem gefährlichsten Punkte seines Lebens hem-mungslos zu verbrecherischen Mitteln griff, um sich zu ret-ten. Aber die Beweggründe eines Mannes, der ungeheuren Reichtum angehäuft hat und nicht abläßt, immer mehr dazu zu sammeln, sind so undurchschaubar, daß auch dieser Schritt ins Verbotene kaum jemals aufgeklärt werden wird.

Spätestens im Jahre 1940 verläßt Clarence Hatry das Gefängnis, nichts weniger als ein gebrochener Mann. Und es ist bei dieser Lebenskraft mehr als wahrscheinlich, daß man einige Monate später wieder von ihm hören wird . . .

Madame Hanau die Puppenspielerin

Politisch-finanzielle Revue in unzähligen Akten, mit einem Prolog und einem Vorspiel.

Personenverzeichnis:

- Madame Marthe Hanau, eine beinahe zu tüchtige Frau.
- Lazare Block, ihr geschiedener Gatte und dennoch Mitarbeiter.
- Audibert, naiver Chefredakteur.
- Henesty, Fabrikant des weltberühmten Cognacs Henesty, Mi-nister und Eigentümer der «Kleine-Leute-Zeitung»: «Quo-tidien» (spielt seinen Part hinter den Kulissen).
- Baron Courville, ahnungsloser Greis.
- Georges Anquetil, König der Erpresser und Besitzer einer Sammlung von Totenvögeln.
- Amard, Makler und mehrdeutiger Ehrenmann.
- Poincaré, Präsident.
- Briand, Minister.
- Herriot, Minister.
- Magnin, Minister.
- Pathé, Unterstaatssekretär.
- Doumer, Senatspräsident.

Nach der Grippe

hilft rasch zu neuen Kräften



COGNAC SENGLET

das altbewährte Kräftigungsmittel aus frischen Eiern und echtem Cognac

Eiercognac Senglet ist in Apotheken, Drogerien und Likörhandlungen erhältlich. 1/1 Fl. Fr. 8.40, 1/2 Fl. Fr. 4.80



Schnupfen?

Jawohl dann **CORYZOL**

In Apotheken und Drogerien Fr. 1.-. † Wolo A.-G., Zürich.

Hühneraugen

Sofort schmerzfrei



IM MOMENT

wo Sie Scholl's Zino-Pads auflegen, vergessen Sie, daß Sie überhaupt ein Hühnerauge gehabt haben. Sie wirken augenblicklich, sind angenehm dünn, wasser-dicht und fal-len selbst beim Baden nicht ab. In Größen für Hühneraugen, Hornhaut an der Fußsohle, Ballen und weiche Hühneraugen zwischen den Ze-hen hergest. Fr. 1.50 p. Schacht.

In allen Apotheken, Droge-rien, Sanitätsgeschäften und bei Scholl-Vertretern erhältlich

Scholl's Zino-pads

Sanatorium Kilchberg bei Zürich

Private Nerven-Heilanstalt

Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemüts-krankheiten, Epilepsie-Be-handlung, Entziehungskur-ven, Psychotherapie, phy-sikalische Behandlung, Ar-beitstherapie

150 Betten. Große, eigene Musterökonomie. Prachtige Lage in großem Anstalts-park mit Aussicht auf Stadt, See und Gebirge, in unmit-telbarer Nähe von Zürich. Bootshaus. Gelegenheit zu jedem Sport

Offene u. geschlossene Abteilungen

Der Allegro

hilft sparen, denn mit Allegro geschliffene Klingen halten ein Jahr lang und schneiden stets wie neu.

Standard-Modelle:
vernickelt Fr. 18.-
schwarz Fr. 12.-

Spezial-Modell:
Reiseformat für zweischneidige Klingen Fr. 7.-

In Messerschmiede-, Eisenwaren- und al-len andern einschlä-gigen Geschäften.

Prospekt gratis durch

Industrie A.-G. Allegro, Emmenbrücke 39 (Luzern)



Das neue Italien erwartet Sie

Gönnen Sie sich zur Beruhigung Ihrer Nerven und zur Auffrischung Ihrer Kräfte einen Aufenthalt in

Santa Margherita Ligure, Riviera Ligure (bei Genua)

Weltbekanntester Kurort und beliebtester Erdenwinkel mit seinen unvergleichlichen Naturschönheiten und ewiger Sonne auf glänzendem Meer. **Hotels und Pensionen mit allem modernen Komfort und convenablen Preisen erwarten Sie.** Prospekte durch die Azienda Turismo (Kurkommission) oder durch die einzelnen Hotels.

OSPEDALETTI MIRAMARE PALACE.

Das bevorzugte Haus an der Riviera allerersten Ranges. Tropisch. Park. Tennis mit Trainer. Orchester. Bestgepflegte Küche jeder Diät. Volle Pension ab 40 L. Bedienung, Kurtaxe inbegriffen. Gleiche Leitung

RIMINI Hotel Vittoria.

Eigener Strand, direkt am Meer. Erstklassig. Mäßige Preise

Ärzte: Dr. H. Huber
Dr. J. Furrer
Besitzer:
Dr. E. HUBER-FREY

Verlangen Sie bitte Prospekte



INSTITUT JUVENUS
HANDELSHOF ZÜRICH
URBENSTR. 23
Maturität - Handelsdiplom

Schulen und Institute

Hauswirtschaftliche Schule Schloß Chartreuse Thun-Hilterfingen

beginnt ihre Kurse unter Leitung von Fr. Rosa Ott, früher eidg. Expertin für hauswirtsch. Bildungswesen, am 15. April. Die angegliederte Aus-bildungsstätte für Gärtnerinnen nimmt Lehrtöchter auf. — Prospekte.

La Chatelaine Töchter-Institut - St-Blaise (Neuchâtel)

Gegründet 1880

Eltern, die für ihre Töchter eine gute, glückliche Zukunft wünschen, wenden sich an Herr und Frau Professor Jobin. Perfekte Sprach- und Handelskenntnisse. Auf Wunsch Diplom. Koch- und Zuschneidekurse. Individuelle Erziehung. Alle Sporte. Strandbad. Herrliche Lage. Zentralheizung. Fließendes Wasser. Illustr. Prospekte. Ferienkurse.

Dumay, Chefredakteur des «Quotidien» (später nicht aufzufinden).
 Aymard, Chefredakteur der «Liberté».
 Leon Daudet, Chefredakteur der «Action Française».
 Vaillant-Couturier, Kommunist.
 Graf de Breteuil, verführtes Opfer.
 Colombier, sein Verführer.
 Walter Hammer, Chefredakteur des «Fackelreiter», ein Deutscher.
 Baron Pacquemont, ein Geschäftemacher (verschwindet spurlos ins Ausland).
 Chardin, gerichtlicher Sachverständiger und — Dieb.
 Professor Achard, Verteidiger der Zwangsernährung.
 Professor Quenu, Gegner der Zwangsernährung.
 Ein Chauffeur, ein Gefängnisdirektor, ein Sekretär, ein Staatsanwalt usw. Außerdem zahlreiche Politiker, Politisten, Anwälte, Richter, Aerzte, Diener, Könige, Kreaturen, Diktatoren, Studenten und Staatsmänner.
 Die Revue spielt in und um Paris.
 Beginn etwa um 1925, Ende — nicht abzusehen.

PROLOG

Es ist kein Zufall, daß die beiden großen Finanzkomödien, deren Hauptpersonen Frauen waren, in Frankreich spielten. Von der Pompadour, der Maintenon, über die Dubarry, Madame Tallien, Madame de Staël, Josephine Beauharnais, Kaiserin Eugenie bis zu Sarah Bernhard und Marthe Hanau führt ein ununterbrochener Bogen schöner oder bedeutender Frauen, deren Einfluß, sei es geradezu oder auf dem Umwege gesellschaftlicher Wirkung, auf die französische Politik und ihre Führer nicht zu verkennen ist. Die Frau spielt in Frankreich nicht nur eine größere, sondern eine andere Rolle als in andern Ländern; selbst der amerikanische Industrielle oder Finanzmann, der Politiker oder hohe Beamte, von Jugend auf dressiert, die Frau als mitleidischendes, hilfsbedürftiges Geschöpf zu sehen, trennt Privatleben und Amt auf das strengste. Der Franzose wird als «Frauenlob» geboren. Die Frau ist ihm selten Kameradin, wie etwa in nördlicheren Ländern, noch Puppe und Götzenbild wie in den Staaten, sie ist vor allem Frau, begabt mit geheimnisvollem und lockendem Zauber, ihr «Esprit», jene eigenartige gallische Mischung von Witz, nicht ganz echtem Geist und Ironie ist eine bewunderte Eigenschaft des ganzen Volkes. Und verbindet nun einmal eine Frau mit all diesen Reizen auch noch männliche Tatkraft, so ist ihre Wirkung unübertrefflich. Wobei hier schon gesagt werden soll, daß der oft gezogene Ver-

gleich der Marthe Hanau mit der «großen Therese», Madame Humbert, die zu Anfang des Jahrhunderts durch die Erfindung einer Erbschaft ganz Frankreich düpierte, uns oberflächlich erscheint. Die Humbert war vom ersten Augenblick an bis zur Eröffnung ihrer eisernen Kasse, in der sich ein Kinderarmbändchen und ein Hosenknoopf statt der angeblich ererbten Millionen befanden, eine raffinierte und «fanatische» Betrügerin, die vielleicht — wie immer behauptet wurde — vermittels der Frauen eigenen hysterischen Wandlungsfähigkeit zum Schluß, nach 20 Jahren des Prozesses, wirklich an die Existenz ihrer Erbschaft glaubte — Marthe Hanau hat, wie wir meinen, niemals auch nur einen Augenblick an ihrer «Mission», der Konzentrierung aller kleinen Sparer gezweifelt, ihre Geschäfte waren gewagt, aber erlaubt, ihre Methoden geistvoll und großzügig. Während des Prozesses ging über sie das kennzeichnende Wort von Mund zu Mund, das, auf die Humbert angewendet, den weiten Abstand der beiden Charaktere aufzeigt: «Ob sie betrogen hat oder nicht, — man soll (nicht: sollte!) sie zum Finanzminister machen!»

Wo immer man das Textbuch dieser Revue aufschlägt, überall gibt es Szenen von köstlicher Dramatik und Melodramatik. Dunkel bleibt hierbei die erotische Wirkung — unerlässliche Ingredienz einer solchen Revue — dieser kleinen rundlichen, nicht mehr jungen Frau mit dem klugen Blick und dem sinnlichen Mund; aber es ist zu bedenken, daß es schon schwer genug war, die Faszination unzähliger Männer in Finanzdingen zu beweisen, geschweige in der viel verborgeneren mannweiblicher Polarität.

DAS VORSPIEL

Das Vorspiel zeigt Mademoiselle Marthe Hanau als tüchtige, wenn auch kleine Geschäftsfrau: sie betätigte sich vor dem Kriege als Modistin, als Agentin für Damenwäsche, später handelte sie mit Schönheitsmitteln. Eine betriebsame junge Person, die sich trotz ihrer Energie nur langsam und schwierig fortbrachte. 1908 hatte sie einen Herrn Lazare Bloch geheiratet, der mit einer Vertretung von Kammgarn seine Frau und sich, mühsam genug, ernährte. Adler — man gestatte den heroischen Vergleich — gehen in einem engen Käfig zugrunde. Eine Kammgarnvertretung oder ein Vertrieb von Kosmetika bot dieser überlebensgroßen Willenskraft keine Möglichkeit der Entfaltung. Erst im Jahre 1917 begann Frau Marthe aus dem ummauerten Weg ihres Alltags auszubringen: sie erfand einen — Rosenkranz. Die Soldaten im Felde mußten ihre Suppe meist kalt genießen, Frau

Marthe erbarmte sich ihrer und erfand einen Kranz aus Harzkügelchen, der, um die Suppengeräße gelegt und angezündet, nicht nur die Suppe angeblüht erwärmte, sondern auch einen angenehmen Geruch ausströmte. Dieser Rosenkranz — der in der eben geschilderten Form und, was wichtig erscheint, mit Kreuz für gläubige Katholiken hergestellt wurde — ist ein Symbol für Marthe Hanaus spätere Tätigkeit, sozusagen der Keim aller ihrer großen Finanzgeschäfte: auch er war kein Gebrauchsgegenstand schlechthin, sondern sozusagen eine «soziale Maßnahme», auch er liebäugelte mit Ethos und Religion; sein Duft, den man gratis «draufbekam», ist zwanglos mit der späteren Beteiligung der kleinen Sparer an Frau Hanaus Geschäften und den versprochenen vierzig Prozent zu vergleichen. — Ihr Gatte gab seinen Kammgarnhandel auf und stellte sich seiner begabten Frau zur Verfügung, woran man ersehen kann, wie gut die Rosenkränze (das Stück zu einem Franc) abgingen; und eine zweite «Erfindung», genannt «die verzauberte Schlüssel», eine der vielen Beglückungen der Kriegszeit, die allerdings ihre Erfinderin wegen Lebensmittelschwindels beinahe ins Gefängnis gebracht hätte, wäre nicht durch die Amnestie des Jahres 1918 die Strafe aufgehoben worden.

Pause nach dem Vorspiel. Während dieser Pause, im Jahre 1920, ließ sich Frau Marthe von ihrem Gatten scheiden, um ganz frei zu sein, und wurde wieder Madame Hanau, die als eine der ersten die kürzesten Röcken, Smokingkostüm und noch kürzere Haare trug. Lazare Bloch blieb aber trotz oder wegen ihrer Trennung ihr bester Geschäftsfreund und Kompagnon. Was Marthe Hanau zwischen 1920 und 1925 tat, ist dunkel wie die Bühne während des «Umbaus» für den ersten Akt, aber es ist mehr als wahrscheinlich, daß sie sich in der Zeit der österreichischen und deutschen Inflation wie so viele Menschen mit finanztechnischen Fragen abgab, sich für Bank- und Börsenwesen interessierte, da sonst ihre später von Fachleuten bewunderte Sachkenntnis unerklärlich wäre.

Scheinwerfer zischen auf und beleuchten die Redaktion einer kleinen Wochenschrift «Gazette des Nations», die anfangs der deutsch-französischen Verständigung dient, bald aber, da der Franc zu fallen beginnt, sich in die «Gazette du Franc et des Nations» verwandelt und, «da alle untreu werden», den kleinen Sparer rät, Vertrauen zum Franken zu haben. Wenn man von Genie in diesem Zusammenhang überhaupt sprechen kann, so war es geniale Kenntnis der Psychologie ihrer Landsleute, die Frau Hanau so handeln ließ. Der Franc fiel, sauste, taumelte abwärts, das Gespenst der deutschen Inflation mit ihrem Billionengifttrausch drohte, man mußte dem kleinen Spa-



Mehr
 als nur baden

die Haut erneuern durch regelmäßige Verwendung von Balma-Kleie. Die Kleie-Substanz dringt tief in die Poren ein, reinigt die Haut, läßt sie freier atmen und erhält ihre rosige Frische, die jugendliche Straffheit.

BALMA-KLEIE
 schafft reine Haut



Wenn schon,
 dann lieber den Schirm, aber ja nicht die Gaba-Dose vergessen; denn Gaba sind gerade in dieser Jahreszeit besonders wertvoll: sie stärken die Schleimhäute des Halses und machen sie unempfindlich gegen kalte und raue Luft.

Neue Preise:
 40
 80
 1.25
 2.50

GABA

rer — zwei Drittel des französischen Kleinbürgertums sind es — mit großer Geste beweisen, daß es patriotisch war, für und nicht gegen den Franken zu sein. Man mußte von Größe und Reichtum Frankreichs sprechen, für den Idealismus der internationalen Verständigung, man mußte endlich diesen kleinen Leuten mit kleinen Kapitalien die Möglichkeit geben, groß zu spekulieren, wenn sie andere es tun sahen. All dies gelang Marthe Hanau mit ihrer einzigartigen Zeitschrift «Gazette du Franc», deren Devise: «Im Innern für den Franc, nach außen für den Frieden» die Regierung zu ihrem Protektor werden lassen mußte. Bald verstand sie es, sich internationale Mitarbeiter zu sichern, einen vorzüglichen Chefredakteur, Audibert, einen tüchtigen Geschäftsführer und, was am wichtigsten war: einen ehrwürdigen alten Aristokraten, Direktor der Schneider-Creusot-Werke namens de Courville, als «Aushängeschild». Wie aber kann man mit einem Finanzblatt Geldgeschäfte für andere durchführen? Madame Hanau gründete in kurzer Zeit mehrere Gesellschaften, vor allem eine Art in Bank mit dem schönen Titel: «Société de Remise et de Banque», und versandte ihre Prospekte durch Hunderte von Agenten — dieses Geschäft war ihr offenbar von ihrer «kosmetischen» Zeit her vertraut — an die kleinen Sparer, denen folgendes versprochen wurde: statt der in Frankreich üblichen eininhalb bis drei Prozent: — acht Prozent und dazu Be-

teilung an den Geschäften der «Gazette du Franc» bis zu 40 Prozent. Vertrauen — Vertrauen — man mußte den vorsichtigen Krämer und Handwerkern, den Bauern und kleinen Beamten klarmachen, daß die großen Banken, bei denen sie ihr Geld anlegten, viel mehr verdienen, als sie auswiesen. Sie, Madame Hanau, die «Gazette du Franc» war genauer oder ebenso genau informiert wie die Großbanken, aber sie teilte ehrlicher. Allmählich gelang es ihr, das Geld aus dem Strumpf des Sparers in die Gesellschaften der «Gazette» fließen zu lassen, die die biedersten Namen bekamen, wie etwa: «Compagnie Générale Financière et Foncière» oder: «Omnium (!) des Valeurs Françaises et Etrangères» oder auch: «Consortium Financier d'Emission et de Gestion» etc.

Zweihundert Filialen wurden in ganz Frankreich eröffnet, in wenigen Monaten erhielt die «Gazette du Franc» Subskriptionen von ungefähr 600 Millionen Francs. Denn ihre Tips waren einfach unübertrefflich. Das Geheimnis dieser Tips ahnten die kleinen Leute nicht, die so viel Geld verdienten: Madame Hanau war einem in Frankreich allbekanntem Brauch gefolgt und hatte die Finanzteile großer Zeitungen gepachtet; was las der Concierge, der Postbeamte, der Grünwarenhändler, der Verkäufer nach des Tages Arbeit? Den «Quotidien». Diese Zeitung war 1923 von 60 000 Anhängern der Linksparteien und sämtlichen kleinen Sparern Frank-

reichs gegründet worden, ihr Besitzer war der Kognakfabrikant und Landwirtschaftsminister Hennessy. Um im Finanzteil des «Quotidien» die von ihr begünstigten Aktien — wohl auch die ihrer eigenen Unternehmungen — lancieren zu können, kaufte sie ihn für 200 000 Francs im Monat und erhielt vom Chefredakteur die Liste der Namen seiner 60 000 kleinbürgerlichen Abonnenten, die nun auf jede Weise von den Agenten wochen- und monatlang bearbeitet wurden mit Prospekten, mit Broschüren, bis sie ihr Geld der «Gazette du Franc» anvertrauten, die ihnen allerdings für Beteiligung etwa am «Omnium des Valeurs...» fabelhafte 40 Prozent bot. Außer dem «Quotidien» kaufte Frau Hanau, um auch in der Provinz wirken zu können, den Finanzteil des «Reveil du Nord» in Lille und — gefährlichstes Wagnis — den der Pariser Skandal- und Revolverzeitung, den alle Sensationssüchtigen lasen: «Le Rumeur». Ihr Besitzer, Georges Anquetil, im Publikum der Meister der Erpresser, «maitre chanteur» genannt (faire chanter, jemand singen lassen, heißt erpressen), ein unheimlicher und über Bursche, zu dessen revuehafter Kennzeichnung gesagt werden soll, daß er den — Totenvogelaberglauben mißachtend — eine Sammlung von Eulen besaß, indische Talismane und mexikanische Eulengötter, chinesische Uhus aus Jade und Hunderte von ausgestopften Nachtvögeln.

(Fortsetzung folgt.)

NEU!



SUS Würstchen

sind eine hervorragende Ruff-Spezialität. Pikant und fein im Geschmack, passen diese Sus-Würstchen zu jedem Gemüse und speziell auch zur Berner Platte. Dieselben sind aber auch allein mit Senf oder Meerrettig ein vorzügl. Essen.

Doseninhalt 2 und 8 Paare.

Prompter Versand überallhin.

WURST- UND KONSERVENFABRIK
RUFF · ZÜRICH

*
Z. JH. 16. III. 1924

wetterfestes KLEINHAUS SUND



fertig zum Wohnen für Wochenende und Ferien

fr. 5000.—
WOHNRAUM MIT KOCH- UND SCHLAFNISCHE SCHLAFRAUM W.C. / BAD SITZPLATZ

Verlangen Sie unter Angabe Ihrer Wünsche und des Ortes unverbindliche Voranschläge!

Telefon 62-08 **HOLZBAU OTT DIJESSENHOFEN** St. Truggen
Kleinhäuser Star · Föhn · Sund · Traut · Duplo (2)



Die Tanzfigur

Man erhält sie in erster Linie durch kluge Regulierung der Nahrung. Die beste Regulierung aber besorgt der unschädliche LEOBALTEE. Er gleicht aus, verhütet jeden Fettsatz und sorgt für eine ausgezeichnete, unbeschwertere Verdauung. Nicht umsonst wird der LEOBALTEE von den Filmstars in Hollywood bevorzugt.

Kurpackungen zu Fr. 8.— und Fr. 4.25, Wochenprobe Fr. 1.50 in allen Apotheken. Gratiemuster durch: Löwen-Apothek, Basel

„Leobal“
das 1. 1 der Schlanken

Wegen Imitation ausdrücklich Dr. Weierreich's **LEOBAL** verlangen!



Zwickly

NÄH- und STICKSEIDEN

„Iris“ „Chalet“ „Flora“ „Tell“

Schweizerware kaufen heißt Arbeit schaffen!

FEIN UND MILD PREIS FR. 1.— Bekannt unter dem Namen: „BÄUMLI-HABANA“



HABANA CIGARES DE TABACS SUPERIEURS

Tabacs Superieufs

Eduard Lichenberger & Söhne BEINWIL / SEE SCHWEIZ

Angehörigen und Freunden im Ausland ist die «Zürcher Illustrierte» jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat. Bitte, machen Sie ihnen diese Freude. Auslandspreise: Jährl. Fr. 16.70 bzw. Fr. 19.80, halbj. Fr. 8.65 bzw. Fr. 10.20, viertelj. Fr. 4.50 bzw. Fr. 5.25

Grosses Preisfischen!..

Nur zwei richtige Lösungen!



Das war das Ergebnis der ersten Kontrolle. Wir wollten nicht daran glauben. Wir setzten andere Kontrolleure an die Arbeit. Aber es blieb dabei: von 7031 Einsendern haben tatsächlich nur zwei sämtliche Zwiebfische in den Nummern 48, 49 und 50 entdeckt! Jetzt dürfen wir unsern Schriftsetzern und Korrektoren nicht mehr böse sein, wenn ihnen gelegentlich einmal Druck-, bzw. Satzfehler in unsern normalen Nummern entgehen! Wegen der doppelten Kontrolle war es uns unmöglich, den Termin für die Vornahme der Preisverteilung einzuhalten. Man sei uns deshalb nicht böse. Wir wollten gerecht sein. Auch diejenigen, die uns in den letzten Tagen mit Postkarten und Briefen bombardierten und mit Ermahnungen – ähnlich der nebenstehenden – nicht sparten, werden uns jetzt gewiß verzeihen. Für richtige Lösungen hatten wir 20 Preise ausgesetzt. Damit die beiden Einsender, die alle Zwiebfische gefangen haben, gleichmässig bedacht werden können, vereinigten wir die Preise 2 bis 5 zu einem zweiten Hauptpreis von Fr. 300.-. Die Preise 6 bis 20 verteilten wir unter diejenigen, denen einzelne Zwiebfische, im Maximum 4, entgangen waren. Wer 5, 6, 7 und 8 Zwiebfische davonschwimmen liess, es sind 120 solche Einsender – erhält als Trostpreis ein Buch. Den übrigen, die leer ausgingen, empfehlen wir, in der kommenden schönen Jahreszeit an den Spezialtouren des Wanderbunds teilzunehmen, und dort eine der vielen „Wanderprämien“ einzuheimsen.



Die Administration der Zürcher Illustrierten

Gewinner der Geldprämien sind:

| | | |
|--|---|--|
| 1. Preis: Fräulein Lotti Pöhlmann, Zürich Fr. 300.— | Herr Walter Fürst, Zürich Fr. 20.— Frau M. Bolzli, Zürich „ 20.— | Herr Rudolf Melcher, Glarus Fr. 10.— Herr Hermann Sutter, Basel „ 10.— Frau J. Brunner-Heß, Laupen (Kt. Bern) „ 10.— Herr Hans Massiger, Mollis (Kt. Glarus) „ 10.— Fräulein Bethly Graf, Basel „ 10.— |
| 2.—5. Preis: Herr Alfred Reinmann, Zürich Fr. 300.— | 11.—20. Preis: Herr Pius Kälin, Zürich Fr. 10.— Herr Willi Mayer, Wettingen „ 10.— Herr Ernst Hausmann, Zürich „ 10.— Herr Werner Steiner, Bern „ 10.— Herr Xaver Voney, Allschwil-Basel „ 10.— | Total Fr. 800.— |
| 6.—10. Preis: Frl. Margrit Flückiger, Huttwil (Kt. Bern) Fr. 20.— Herr Walter Bolzli, Zürich „ 20.— Frau Ida Utiger-Schmalz, Baar (Kt. Zug) „ 20.— | | Ferner 120 verschiedene Bücher als Trostpreise |

Zwiebfische waren zu fangen:

| Firma | Wort | Buchstabe | Firma | Wort | Buchstabe | Firma | Wort | Buchstabe |
|---------------------------------|----------------|-----------|--------------------------------|---------------|-----------|---------------------------|------------------|-----------|
| Nr. 48 Phoenix-Sohlen | kalte | a | Nr. 49 Eigenmann & Lanz A.-G. | Mendrisio | n | Nr. 50 Aspasia A.-G. | weil | e |
| „ 48 Dütschler & Co. | Coupon | o | „ 49 Leinenweberei Bern | Zeichen | e | „ 50 Opal-Stumpen | Zigarrengeschäft | g |
| „ 48 Gütermann Nähseiden A.-G. | Fabrikation | n | „ 49 Wolo A.-G. | Coryzol | z | „ 50 Dennler Bitter | Interlaken | a |
| „ 48 Bulldog Rasier-Creme | denn | n | „ 49 Weber-Stumpen | einzigartig | a | „ 50 Bulldog Rasier-Creme | Fabrikat | R |
| „ 48 Morgenthaler & Co. | Wagnerstr. | g | „ 49 August Baggenstos | wählen | ä | „ 50 Leinenweberei Bern | Bubenbergplatz | r |
| „ 48 Maggis Würze | Geschmack | h | „ 49 Fehlmann Söhne | in | n | „ 50 Optiker Koch | Bahnhofstrasse | h |
| „ 48 Bürstenfabrik Ebnat-Kappel | Implata | a | „ 49 A. Sutter, Oberhofen | Caoutchouc | u | „ 50 Cailler | Feinheit | e |
| „ 48 Spetzmann & Co. | Import | m | „ 49 Morgenthaler & Co. | Wagnerstr. | g | „ 50 August Baggenstos | Angabe | a |
| „ 48 August Baggenstos | Schweiz | S | „ 49 J. Bienz | Bienz | n | „ 50 Rossi & Co. | Generalvertreter | e |
| „ 48 Fehlmann Söhne | A.-G. | G | „ 49 A.-G. Gust. Metzger | Nachweis | w | „ 50 Fred. Navazza | pour | u |
| „ 48 A. Sutter, Oberhofen | Gummischuhe | s | „ 49 Günther Wagner | Wagner | e | „ 50 Dütschler & Co. | verdaulich | d |
| „ 48 Sallmann & Co. | Hemd | H | „ 49 E. Kofmehl-Steiger | Uhrmacher | a | „ 50 Industrie A.-G. | Emmenbrücke | n |
| „ 48 Rohrinterie Rheinfelden | Weihnachtsgabe | b | „ 49 Elektrolux A.-G. | Lugano | a | „ 50 Spetzmann & Co. | Urteil | i |
| „ 48 Fréd. Navazza | Genève | e | „ 49 R. Barberot S. A. | wärmende | d | „ 50 Morgenthaler & Co. | Wagnerstrasse | g |
| „ 48 Industrie A.-G. Allegro | Klingen | k | „ 49 Industrie A.-G. | unentbehrlich | n | „ 50 Schathroth-Wolldecke | sind | n |
| „ 48 Optiker Koch | Bahnhofstr. | h | „ 49 Dennler Bitter | Interlaken | a | „ 50 Solis Heizkissen | Von | o |
| „ 48 J. Bienz | Bienz | n | „ 49 Purificata | Kurpackung | p | „ 50 Kofmehl-Steiger | Uhrmacher | a |
| „ 48 Jakob Rüegg | direkt | k | „ 49 Löwen-Apotheke | Ausschalter | a | „ 50 Eigenmann & Lanz | Mendrisio | n |
| „ 48 Dennler Bitter | und | u | „ 49 Spetzmann & Co. | allen | l | „ 50 Fein-Kaller | Langstrasse | a |
| „ 48 Aspasia A.-G. | Fabrikat | F | „ 49 Bulldog Rasier-Creme | schlackt | a | „ 50 A. Sutter | Oberhofen | e |
| „ 48 Löwen-Apotheke | Basel | s | „ 49 Fred. Navazza | denn | n | „ 50 Purificata | Kurpackung | p |
| „ 49 Cailler | Inhalt | a | „ 49 Jakob Rüegg | pour | u | „ 50 J. Bienz | Bienz | n |
| „ 49 Schathroth-Wolldecke | warm | m | „ 49 W. Schrack | direkt | k | „ 50 Phoenix-Sohlen | Schonen | n |
| „ 49 Pallas-Cord R. & E. Huber | Wagentype | y | „ 49 Phoenix-Sohlen | Blende | d | „ 50 A.-G. Fehlmann Söhne | Nachweis | n |
| „ 49 H. Homberger-Rauschenbach | Homberger | m | „ 49 Bürstenfabrik Ebnat | Schonen | n | „ 50 Jakob Rüegg | direkt | k |
| „ 49 Optiker Koch | Optiker | p | „ 49 Dütschler & Co. | Metallplatte | l | „ 50 Rohrinterie | willkommene | n |
| „ 49 Rohrinterie | Rheinfelden | h | „ 50 E. Homberger-Rauschenbach | St. Gallen | a | „ 50 Parfumerie Schindler | Weihnachten | a |
| „ 49 Opal-Stumpen | Zigarrengesch. | g | | dauerhaft | a | „ 50 Elektrolux A.-G. | Lugano | g |